

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 35 (1953)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 13.50, halbjährlich Fr. 7.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.-. Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhöfen. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 38 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Zürich
Inserten-Annahme: Ruckstuhl-Annoncen, Frocherstrasse 93, Zürich 2, Tel. (052) 32 76 98, Postcheck-Konto VIII 16327
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG., Tel. (052) 2 22 52, Postcheck-Konto VIII b 58

Insertionspreis: Die einseitige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffrebeleg 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. Inseratenschluß Montag abend

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Aktive Frauenexistenz

BWK. — «Die schweizerische demokratische Staatsform ist demnach nur eine formalistische, solange die aktive Existenz der Frau nicht anerkannt ist. Erst wenn ihr die politische Gleichstellung mit dem Manne zuerkannt wird, besitzt die Schweizerin das Aktivbürgerrecht. — «Die Zwiespältigkeit der Stellung der Frau zum staatlichen Leben ist heute auch dem Manne bewusst. Die Wirklichkeit steht im Widerspruch mit der Tradition und will ihr Recht. Das erkennt der fortschrittlich und sozial gesinnte Mann, und er trifft Anstalten, der Frau die Tore zum Staatshaushalt zu öffnen.»

Es ist möglich, dass die eine oder andere Leserin sich erinnert, wann, wo und von wem innerhalb eines ausgezeichneten Artikels «Die Stellung der Frau zum öffentlichen Leben» die zitierten Sätze geschrieben wurden. Die Verfasserin selbst wird uns bestimmt verzeihen, wenn wir aus dem Stapel der sich schon hochturmenden Jahrgänge des «Schweizerischen Frauenkalenders» einen herausgegriffen haben, um sie mit ihrem Glauben an die Einsicht, den Fortschritt und die soziale Gesinnung der Männer der Kühnheit ihrer Avantgardistin zu bezeugen. Wir lesen in dem erwähnten Artikel nämlich noch, dass der Mann selbst erkenne, wie seine politische Absonderung sich überlebt habe und dass die Zeitverhältnisse es verlangen, dass sich der politische mit dem sozialen Fortschritt verbinde.

Es handelt sich um den 11. Jahrgang (1921) des «Schweizerischen Frauenkalenders». Der Artikel stammt aus der Feder der Herausgeberin und Redaktorin Clara Büttker, die jeweils nicht nur die wirtschaftlich und sozial tätigen Frauen, sondern auch die Künstlerinnen in ihrem Kalender und Jahrbuch zu Wort und Werk kommen lässt. Clara Büttker ist weiterhin als Schriftstellerin und Publizistin bekannt. Im Freundeskreis ist man immer wieder vom fröhlichen Heroismus, mit dem die bald 70jährige ein sie zeitlebendes hartnäckig bedrängendes Augenleiden geistig und seelisch trägt und überwindet, beeindruckt, um sich an solcher Lebensbejahung und Ausdauer insgeheim ein Beispiel zu nehmen.

Dreissig Jahre sind verflossen. Nicht nur in der Begrenzung ihres einzelnen, persönlichen Schicksals, das in vielen Fällen der Schwere nicht entbehrt, sondern auch im Kollektiv (Berufs- und Fachverbände, Frauenvereine, von Frauen geleitete Unternehmen usw.) hat die Schweizer Frau während dieser drei Jahrzehnte eine ganz bedeutende Entwicklung durchgemacht. Auf Seiten der Männer war sie in dieser Grösse und Intensität nicht notwendig. Vielleicht trägt just diese Tatsache dazu bei, dass Beharrungsvermögen und Verhaltung ein einmal Gewesenes so tief sitzen und den Weg zur Einsicht, zur längst fälligen Anerkennung der Gleichberechtigung der Frauen in allen Belangen nicht fruchtbar vermögen.

Wie oft haben wir doch schon auf detaillierte Zahlen, wie zuverlässige Erhebungen sie ergeben, hingewiesen, wenn wir vom Anteil der Frauen am wirtschaftlichen Leben unseres Landes gesprochen oder geschrieben haben. Dieses wirtschaftliche Leben erfreut sich eines bis weit über die Grenzen dringenden guten Rufes und könnte, wie es sich immer wieder herausstellt, auf die aktive Mitarbeit der Frauen gar nicht mehr verzichten. Auch gesammelt, in Buch- oder Broschüren-

form, lassen sich die respektablen Zahlen nachkontrollieren, wie z. B. in der aus Landzeitungen stammenden Festschrift «Wir Schweizer Frauen», in der zur Erinnerung an den Frauen-Pavillon der Landesausstellung 1939 von den schweizerischen Frauenverbänden herausgegebenen Broschüre «Du, Schweizer Frau», dann im gewichtigen Band 1951 des Jahrbuches der Schweizer Frauen, «Frauen der Tat», und nicht zuletzt im kürzlich anlässlich des Jubiläums des Standes Bern erschienenen Heft «Die Bernerin» (Verlag Paul Haupt, Bern). Es ergibt sich aus der Lektüre der erwähnten Schriften, wie auch immer wieder im Gespräch mit führenden Männern des Geschäftslebens, mit Erziehern, ja mit Politikern, dass die rein wirtschaftlich, d. h. beruflich begriffene Existenz der Frau als solche von den Männern de facto absolut anerkannt wird. Sie ist sogar, genau betrachtet, im zivilen öffentlichen Recht gesetzlich verankert, nur ist sie es nicht im politischen Recht, wiewohl die Verfassung von der Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetze spricht.

Der Weg der Evolution ist ein weiter und kampfreicher Weg. Gewiss vermittelt die strapaziöse Wanderung viele Erkenntnisse und Erfahrungen und schenkt uns auch schöne menschliche Begegnungen und Erlebnisse, die niemand, der bewusst auf diesem Wege geht, missen möchte. Aber, sagen wir es bei dieser Gelegenheit offen: Noch weit grössere Scharen müssten zu uns stossen, beruflich tätige Frauen, aufgeschlossene Hausfrauen und Mütter, welchen Alters sie immer seien, aus der Stadt, aus dem Dorf, aus der alemannischen, der welschen Schweiz, aus dem Tessin, von dort, wo man Romanisch spricht, Zursicht und Mut, Heiterkeit und Humor sind als Wegzehrung mitzunehmen. Die Notreserve der Grosszügigkeit und Toleranz im Urteil, die uns Frauen manchmal leider abgeht, gehört absolut mit in den Reisesack. Es geht im Grunde genommen bei dieser aktiven Existenz der Frau, von der Clara Büttker damals schrieb, nicht nur um die übrigen unbestrittene berufliche Tüchtigkeit der Frau, um ihre hinlänglich bewiesene Fähigkeit, ihr Leben zu verdienen, ja nicht selten überhaupt die Verdienstin in der Familie zu sein, sondern es geht um mehr. Das intuitive, Schöpferische, Mütterliche, das Aufbauende, Gestaltende, Erhaltende darf nicht zu kurz kommen! Man muss es pflegen. Man muss ihm Raum gewähren. Es ist bitter nötig, dass es in einer Zeit wie der heutigen nicht bloss, wie wir sonst zu sagen pflegen, «zu seinem Recht kommt», doch dass es lebendig und vibrierend zur Ausstrahlung gelange, die Wände der Vereinigung durchbrechend, die Mauern der Vorurteile aus der Welt schaffend, mehr Kontakt von Mensch zu Mensch in jeder Weise ermöglichend. Es hat all dies mit der arg verpönten und viel verschrienen Sentimentalität nichts zu tun. Es geht wirklich um das Wesentliche, um das, was eine blühende Mitte dort schaffen und bilden sollte, wo so oft die Leere klapft und das Chaos herrscht, im Leben des einzelnen, im Heim, in der Familie, in der Gemeinde.

Der Begriff «aktive Frauenexistenz», den wir gerne richtig erfasst und gedeutet aus jener Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, wie Clara Büttker ihn formulierte und in ihren klarlegenden Artikel einbaute, ist heute herübergenommen, um uns daran und

darüber zu besinnen, erinnert uns übrigens an ein Wort der Bernerin Amélie Moser, der Schöpferin des ersten alkoholfreien Gast- und Gemeindehauses in der Schweiz. Es lautet: «Es gibt in der Welt zwei Pflichten zu erfüllen, erstens, seiner Persönlichkeit den ganzen Wert zu verleihen, dessen sie überhaupt fähig ist, und zweitens, sie in den Dienst der andern zu stellen.»

Um «seiner Persönlichkeit den ganzen Wert, dessen sie überhaupt fähig ist, verleihen zu können», ist es nötig, dass man sich mit seinen Schwächen und Fehlern, seinen guten Anlagen und möglichen Begabungen ehrlich selbst erkenne. Es ist dies eine Sache der Erziehung und Selbsterziehung, und es geht nicht anders, als dass wir heute erneut darauf aufmerksam machen, wie wichtig es ist, dass fähige Lehrerinnen an unseren Mittelschulen und Gymnasien überall da unterrichtet oder an leitender Stelle wirken, wo sich junge Mädchen, deren Geist und Seele sich in dieser Zeit in das Wesen der Persönlichkeit entfalten, ihr Wissen holen. Wie mancher jungen Tessinerin durfte zum Beispiel der Sinn für das Gute, Grosse und Schöne geweckt, der Weg in ein bewusst und beglückend tätiges Frauendasein eröffnet werden, weil als Direktorin und Lehrerin an der Luganese Frauenfachschule jahrzehntlang eine Frau wirkte, die unvergessliche Ines Bolla, die in diesem Frühjahr mitten aus reichem Tätigkeit heraus starb.

Seine Persönlichkeit in den Dienst der andern stellen...

Nicht unbedingt muss es soziale Arbeit sein, ob-

Gegner, Opfer, Ueberwinder - Gedanken zu einem Buch

Mit der Machtergreifung im Dritten Reich hatte sich der Nationalsozialismus den Grundsatz aufgestellt, keine Märtyrer zu machen, das heisst die Anhänger und Verfechter anderer politischen Gedankengutes nicht durch Leiden und Sterben für dieses zu Helden und demnach vorbildlich und unvergesslich werden zu lassen. Das Hittlertum gedachte, seine Gegner als so lächerlich anzuprangern, dass sie und ihre Ueberzeugung von selbst jedes Lockreizes und jeder Gefolgschaft verlustig gehen würden. Doch leistete die Art der Erledigung des Widerstandes gegen die Staatsenker ihnen nicht die genügend umfassenden Dienste. Sie entgingen der Gefahr nicht, ihre Hände mit Blut zu beschnitzen, der Leidenszeuger der bekämpften Gedankengerichtungen wurden Scharen. Und die Saat des persönlichen Einsatzes für verbotenes Denken und Handeln? Sie ging auf und trug vielfältige Frucht.

Einer der unbegabten Gegenspieler im Dritten Reich, Zeuge nicht nur seines Denkens, sondern darüber hinaus seines Glaubens, war Dietrich Bonhoeffer. 1906 zu Breslau geboren, wuchs er in Berlin auf, wird dort Privatdozent für Gotteslehre und Studententerrator an der Technischen Hochschule. Ab 1935 waltete er als Leiter des Predigerseminars der Bekennenden Kirche in Finkenwalde, verlor 1936 seinen Lehrauftrag aus politischen Gründen. Von einer Vortragsreise in die Vereinigten Staaten kehrt er 1939 zurück der Drohung bewusst, die über ihm stand. Wieder lebte er in der bekennenden Kirche bis zu seiner Verhaftung im April 1943, die ihn ins Gefängnis Berlin-Tegel brachte. Ueber zwei Jahre zog sich seine Haft hin; die Verhandlungen wurden verschleppt; der 20. Juli 1944 belastete ihn gewaltig durch Auffindung von

wohl dieses weite, den Frauen mehr denn je offene Feld neue Kräfte dringend braucht, sondern neben dem Wohl der Familie dort, wo eine Frau die Hausmutter ist, kann es in andern Fällen das Wohl fremder Menschen sein, um das wir uns mühen. Es kann eine bestimmte Arbeit sein, der wir uns verschreiben, eine Sache, für die wir uns einsetzen, der wir, von ihrer Richtigkeit und Notwendigkeit überzeugt, zum Durchbruch von der Idee in die Realisierung durch alle Widerstände hindurch verhelfen. Es kann das bereits erwähnte schöpferische und künstlerische Schaffen sein; denn auch auf diesem Gebiet ist die Frau fähig, etwas zu leisten, und wäre es nur, verständnisvoll für die Ansprüche der künstlerisch Schaffenden an die Aufmerksamkeit des Publikums einzutreten. Hören wir, was in den «Lachenden Wahrheiten» Carl Spitteler sagt: «Die Philosophie mag über die Frau urteilen, wie sie will oder muss; die Kunst schuldet ihr Ehrerbietung, Dank und Liebe. Ohne die Frau würde die Menschheit schon längst die Kunstwerke mittels Logarithmen ausrechnen und die Dichterkraft mit dem Koprometer messen.»

Wichtig ist jedenfalls, dass die Frau, wo es etwas überhaupt noch gibt, aus der Qual der Langeweile, der Unfähigkeit, zum Glück sinnvoller Beteiligung gelange. Wichtig ist, dass sie liebt, dass sie in Kameradschaft und Uebereinstimmung mit auf dem Weg zum Ziel geht, gemeinsam mit allen, die längst unentwegt für die seit langem fällige Anerkennung der politischen Gleichberechtigung der Schweizerin eintreten.

Beweismaterial für seine wenigstens geistige Mitäterschaft. Scharfer Gewahrman in anderen Gefängnissen — Buchenwald, Schönberg, Flossenbürg — wo er am 9. April 1945 durch den Strang hingerichtet wurde... Dies sind die letzten Wegstrecken seines äusseren Daseins. Dem Dunkel dieser Zeiten steht aber eine Fülle des Lichtes im Denken und im Glauben gegenüber, die ihren starken Abglanz im Buche «Widerstand und Ergebung» findet. Briefe aus der Haft an seine Eltern und an einen Freund; ein Haftbericht an seinen Onkel, den damaligen Stadtkommandanten von Berlin; einige Gedichte und Gebete und viele Betrachtungen; das ist die reiche Frucht dieses Bannes.

Der Aufruf der Apostelgeschichte I, 8 — «Ihr sollt meine Zeugen sein» — fand in Bonhoeffer seine klare Antwort. Er lebte, kämpfte und starb im Sinne des Wortes, «dass man Gott mehr gehorchen müsse als den Menschen». Wenn Tapferkeit und Treue das bewusste Aufsuchbuchern aller denkbaren Folgen einer Idee und einer Handlungsweise bedeutet, weil dieser Gedanke dem Träger auch in Gefahr und Untergang die Kraft und den Willen zum Durchhalten verleiht, dann kann Bonhoeffer's Leben den Anspruch erheben, tapfer und treu gewesen zu sein. Welches aber die treibende Kraft solchen Tuns war, ergibt sich eindeutig aus diesem Buch: Gott, Christus und das Licht des Evangeliums. In dessen Beleuchtung unterzieht D. B. in seinen Briefen und Abhandlungen — die vom Zensor mitgelesen wurden — viele menschliche Werte einer eingehenden Kritik. Wenn auch diese in politischen Dingen sich weitgehend mit dem Nationalsozialismus befasst, dessen Gegner, Opfer und Ueberwinder er war, so sind seine zwingend folgerichtigen Schlüsse ethisch und religiös für uns

Marceline Desbordes-Valmore, die Mütterliche

Sie weiss um alle Tiefen der Mutterschaft, ihre geheimsten Wunden und Wunder. Es ist das Gut, das unverlierbare, der Reichtum ihrer Armut, Trost und Freude ihres Schmerzes, ihrer Trauer, das Glück, das ihrem Unglück beschieden. Es ist ihr einziges wirkliches Leben, das sie immer wieder gegen den Tod verteidigt, bis es sich im Bereich der Schatten verliert. So steht sie am Ende allein und entblüht, leer sind ihre Hände, die nichts mehr zu schützen, zu schütten, zu liebosen haben. Leer, schwach und müde, bereit, sich von anderen, stärkeren Händen ergreifen und hinübergeleiten zu lassen in die Ewigkeit.

Dass sie zu Frankreichs grossen Dichtern gehört, nie hat Marceline Desbordes es geahnt, gewusst. Demütig erfüllt sie ihr Frauengeschick, das von der immerwährenden Pein der Armut gezeichnet ist. Unvergänglich ist die Musik ihrer Verse, die so rein, so kindhaft unschuldig sind, wie das Leben, das sie genährt mit allem Schmerz und aller Liebe. Liebe des Mädchens erst zu ihrem Unbekannten, der es verrät, Liebe der Gattin, Liebe der Mutter, aus Verlust und Verzweiflung einmündend in glühende Gottesliebe. Früh lernt Marceline Desbordes-Valmore Verlust und Verlassenheit kennen. Nach einer abenteuerlichen Fahrt, die französische Auswanderer nach Guadalupé bringen soll und die mit Schrecken endet, verliert sie ein halbes Kind noch die Mutter. Der mütterlichen Liebe beraubt, entwickelt sich diese in ihr zu einer grossen Kraft. Sanft, demütig, eine kleine blasse Madonna, geht sie durch ihre unbeschützte Jugend. Jahre vergehen, sie führt das harte, an Entbehren reiche Dasein einer

Provinz-Schauspielerin. Noch ruht nichts an ihr Inneren. Als sie jedoch aus erster grausamer Liebeserfahrung erwacht, wird ihr die süsse und bittere Frucht aller Leiden zuteil: die Mutterschaft. Ihre Wunde, verratene Liebe flüchtet sich völlig zu ihrem Kinde. Verzweiflung umfängt sie, als ihr der Tod das Kind entreisst. Sie heiratet später den Schauspieler Valmore. Nun gehört alle Inbrunst der zu neuen Leben Erwachten den Kindern Hypolyte, Ines, Ondine. Die schmerzliche Freude der Erwartung, der Augenblick, da ein neues Wesen ihren mütterlichen Händen anvertraut, dieses ureigenste Erleben der Frau kehrt wieder in ihren Gedichten. Auch sie sind ganz ihre Geschöpfe, sind ihres Blutes, ihres Geistes. Wie Kinder gehen sie hinaus in die Welt, diese mit ihrer reinen und zärtlichen Melodie zu beglücken.

Menschwerdung — es ist das grosse Thema Marceline Desbordes-Valmores. Mutterschaft bedeutet ihr nicht das selbstverständliche Hingemommene, nein, Grund ihres Seins, Feuer der Bewährung, darin ihre Seele erstarkt und wächst. Nicht ein kurzer strahlender Augenblick der Erfüllung, der sich in der Bitternis eines armen Alltags verliert. Tag für Tag erfüllt sie ihr wuntes Opfer. Wie oft sieht sie ihre Kinder vom Hunger bedroht. Ihre Leiden mehren sich und ihre Tränen. Sie lebt in ihren Kindern, in ihrem Atem, ihrem Lächeln, ihrem Weinen. «J'ai pour les regarder tant d'âmes dans les yeux.»

Die grosse mütterliche Seele birgt diese kleinen Seelen, ihr Leben ihre Leben. Sie ist immer eine werdende, Marceline Desbordes-Valmore, eine Bewegte, mitgetragenen vom grossen Strom des Lebens. Die in ihren Kindern lebt, bleibt seltsam reinen Herzens. Ueber dem Dunkel ihrer Tage schwebt frühlingshaft ein heller Himmel. Und so vermag sie Verse zu schreiben, Worte zu finden, die zart und

von grosser Innigkeit der Klänge und Farben sind. Kleine Wiegenlieder, Gebete, die so sehr der kindlichen Vorstellung entsprechen, und deshalb allen Kindern gehören. Das Bekannteste ist wohl das so reizende Gedicht vom Kopfkissen eines kleinen Mädchens: «Cher petit oreiller doux et chaud sous ma tête.»

Die Kinder sind gross geworden, entfernen sich. Die Tochter Ines stirbt früh, die andere, Ondine, folgt ihr bald. Da sind keine Wesen mehr, die ihrer bedürfen, kein Lächeln das antwortet, keine Träne, kein kleiner Schmerz, den zu trösten so süss ist, kein zärtliches Ungestüm, das in ihre Arme drängt. In diesem Schweigen findet die Einsame, die Unbekannte, die Dichterin, die immer wusste, dass ihr Herz allen gehört, den Schwestern und vergessenen Müttern, allen Leidenden, allen Menschen, zur grossen Kindschaft. Mütterliche und kindliche Liebe verschmelzen in eins. Sie sehnt sich zurück, möchte sich wieder Kind nennen. Nun, da ihre Pflicht von ihr genommen, und ihr Tun sich erfüllt hat, sehnt sie sich nach dem grossen Schlafgesang der Ewigkeit. Die Midgewordenen möchte sich betten, sich einschließen, sich wiedergehen lassen vom Tode. Und so ergibt sie sich ganz Gott. Mit ihm spricht sie, ihm anvertraut sie sich. Sie sagt es ihm, der ihr das schmerzlichste Los zu tragen auflegte, sagt es, ein Wort, das die Pforte zur Ewigkeit öffnet: «Laissez-moi entrer, je suis mère.» Sie stellt ihre Liebe, ihre mütterliche, ihre grosse Menschenliebe einem Licht gleich zu allen andern, die je zu seinen Ehren entzündet. Ein Licht, schon vorflüschend, unruhig flackernd, dem Hauche des Todes bereit. Denn da ist nichts Irdisches mehr, seine Flamme zu nähren. Sie stirbt am 22. Juli 1859.

Marceline Desbordes-Valmore hat einmal gesagt, sie gehe vorüber wie ein Rinnsal Wasser, das sich im Feld verliert, wie ein Vogel, der entflieht, um

im Unendlichen die unendliche Liebe zu finden. Doch ihre Spur ist nicht verwischt und ihre Stimme nicht verloren. Begeistert begrisst sie Victor Hugo: «Vous êtes la femme même, vous êtes la poésie même.» Schon zu ihren Lebzeiten ist ihr die wärmste Anerkennung Sainte-Beuves und Lamartines zuteil geworden. Zu Frankreichs grosser Dichtung, dieser Dichtung der Schönheitsstrunkenen, der Wissenden und dunkel Sehnsüchtigen, der Träumer und Verdammten, gehört die Stimme dieser Frau und Liebenden. Bezeugend, dass die Welt des unbekanntem Opfers, der selbstlos geleisteten Liebe bedarf, Jener Liebe, in welcher die Seele Kindheit und Jugend unvergänglich wieder findet.

Salome Kestenholz

Du Gott der Kinder, unter meinen Händen schlägt voll Gebet ein Mädchenherz: o hör, man spricht von Waisen, die kein Obdach fänden, in Zukunft, Gott, kann keine Waisen mehr!

Lass abends einen Engel niederkommen, der Seutzer stillt und jedes Leid bewacht; und wenn der Tod die Mutter fortgenommen, dem gib ein Kissen, das ihn schlafen macht. Marceline Desbordes-Valmore

Ferienplauderei

Ich sitze wieder auf der Steinbank in meinem «heiligen Hain», umgeben von einer mir unirdisch erscheinenden Blütenherrlichkeit, mit Blick auf den gekräuselten See und die weissen Berge.

Als Kinder mögen wir uns das irdische Paradies in einem fernen Märchenland vorstellen. Für mich

Wie ein Komplott gegen Sie entstanden. Sie sind aber aus dem Verband nicht ausgeschlossen worden, sondern Sie haben sich selbst ausgeschlossen. Dass die Eifersucht Sie nun brennt, wenn Sie sehen, wie innig die drei andern verbunden sind, ist die natürliche Folge Ihres unnatürlichen Verhaltens. Liebe ist immer stärker als das Gesetz, dagegen kommt keine Rechthaberei auf. Ihnen wäre zu raten, dem fruchtbaren Gedanken, Sie hätten etwas falsch gemacht, nachzusinnen und mit der selben Strenge, mit der Sie Ihre Töchter erzen haben, nun sich selbst in Kur zu nehmen, ohne Sentimentalität (aber ich hab's doch so gut gemeint!) und ohne falsche Bescheidenheit (es war doch alles nur für die Kinder!). Ihre «Gerechtigkeits» wird sich sträuben, als Selbstgerechtigkeit, Ihre kluge Besonnenheit, als Gefühlskälte entlarvt zu werden. Haben Sie in sich aufgeräumt mit der Illusion über Ihre Vorzüglichkeit, können Sie sich sehen, wie Sie

sind, wie Sie auch sind, wird es Ihnen gelingen. Ihr eigenes Gefühl, das Sie bis jetzt verdrängt haben, aufbrechen zu lassen und es den Ihren anzubieten. Ist es echt, wird es wirken. Sie sind in den Bund der Drei aufgenommen und das Trio kann sich so zum Quartett ausweiten, was immer noch die vollkommenste Musik ergibt. T. T.

Veranstaltungen

Der Lehrerinnen-Bibelkreis Konolfingen ladet heuer zum 16. Male ein zu einer Freizeit. Diesmal dürfen wir uns in Adelboden treffen, in der Woche vom 5. bis 12. Oktober.

Das Kursthema lautet: **Dem Ziel entgegen**. Ein Bibelstudium über Matthäus 24.

Herr Pfarrer W. Pfendsack aus Riehen-Basel wird wieder Referent sein.

Kolleginnen aller Stufen, auch deren Freundinnen und Angehörige, die sich um letzte Fragen interessieren, sind herzlich willkommen.

Der Pensionspreis im Hotel Bären, alles inbegriffen, kommt auf Fr. 10.—, der Tagungsbeitrag auf Fr. 12.—. Studierende haben diesen nicht zu bezahlen.

Die Anmeldungen nimmt gerne möglichst frühzeitig entgegen: Frl. Ruth Mayer, Seminarlehrerin, Bern, Monbijoustrasse 28. — Sie und auch Frl. Hanna Wagner, Lehrerin in Konolfingen-Dorf, geben auf Wunsch bereitwillig weitere Auskunft. M. S.

Radioausgaben

9. bis 15. August 1953
 sr. Montag, 10. August, 14 Uhr: «Notiers und probiers»: «Saf, ohne Mixer hergestellt. — Passen die Farben zusammen? — Backen ist eine Kunst. — Das Rezept. — Was möchten Sie wissen?» — Mittwoch, 12. August, 14 Uhr: «Für die Töchter Evas»: «Die neue Herbstmode wird geboren». Adèle Althaus berichtet aus Paris. — Donnerstag, 13. August, 22.00 Uhr: «Ratschläge des Frauenarztes»: P.-D. Dr. med. Robert Wenner: «Gefahren der Operation und deren Prophylaxe».

Redaktion: Frau Studer abwesend

Vertretung: Frau Betty Wehrli-Knobel, Rotwandstr. 42
 Telefon (051) 23 43 65, Zürich

Hübsche und praktische Geschenke

Arte del Ticino

Kunstgewerbe - Handgewebe

Stampfenbachstr. 42, Zürich, Telefon 28 59 55

Verlangen Sie von  Leder-Locher, am Münsterhof, Zürich, Tel. (051) 23 18 14 den Sommerprospekt für Reissartikel



SCHAFFHAUSER WOLLE

Bieri Möbel
 seit 1912
 gediegen, preiswert
 Fabrik in RUBIGEN 7 Bern

Filiale:
 Altlaken
 Jungfraustr. 38



Filialen:
Rosengasse Tel. 32 44 46
Badenerstrasse 46 Tel. 23 33 61
Kreuzplatz 5 a Tel. 24 78 32
Gothardstrasse 67 Tel. 25 76 74
Neubau Schmiede Wiedikon Tel. 33 20 82
Albisstrasse 71 Tel. 45 01 98
Oerlikonerstrasse 1 Tel. 26 42 70

Erfolgreiche Behandlung

von Stoffwechselstörungen, wie Gicht, Rheuma, Ischias, Neuralgien, Migräne und Zirkulationsstörungen durch

Schlenzkuren!

Auch geschwächten und kranken Herzen schadet erwiesenermassen die Schlenzkur nicht, sondern bringt im Gegenteil Besserung, meist Heilung.

Schlenzinstitut Neubad Zürich
 P. Häusle, Ottikerstrasse 37
 Tel. (051) 28 47 11

P.S. Lesen Sie «Schlenzkur» Fr. 1.20, Verlag Volksgesundheit



Ferienchalet

am Thunersee zu vermieten (evtl. zu verkaufen). Aller Komfort. 3-6 Betten. Ideale Lage auch im Herbst und Winter.

Anfragen unter Chiffre 3182 an Ruckstuhl-Annoncen, Zürich 32.

Grossreklame hohe Zinsen, Vertreterprospekte Kataloge etc fallen bei uns weg. Dadurch können wir billiger verkaufen oder bessere Möbel liefern.

Der neue Riesenkombi

Nussbaum bombiert, 240 cm breit, extra tief, mit 3 Schubladen, ist ein neuer Beweis. Er kostet

nur Fr. 770.— gegen Kassa
 Alleinverkauf für Zürich



Kombi-Rohrer
 (Albisriederstrasse 3)

das bekannte Spezialhaus für Kombi u. Polstermöbel ist doch vorteilhafter.
 Telefon 52 95 05.



ZÜRICH, Fraumünstersstr. 8, Tel. 25 37 30

Wissenswertes über Speisefette

In Kochdemonstrationen wird heute ein Kochfett für neuzeitliche Ernährung aufdringlich empfohlen. Es handelt sich um eine Mischung von 98% Kokosnussfett, 1% Sonnenblumenöl und 1% Sojaöl. Dieser Zusatz dient dem Zweck, das Fett als Speisefett anempfehlen zu können. Die zugesetzten 2% Öl dürften kaum eine physiologische Wirkung haben. Reines Kokosnussfett ist jedoch beträchtlich billiger.

Unser PIC-FEIN-Speisefett ist ein Resultat jahrzehntelanger Erfahrung. Es ist rein vegetabilisch und enthält Lecithin. Der Markt dürfte kaum ein nahrhafteres Fett kennen, das tatsächlich selbst rein, eingestauter Butter in dieser Beziehung ebenbürtig ist. Dazu bezahlen Sie keine Phantasiepreise. PIC-FEIN ist nicht künstlich gefärbt, es ist bausert leicht verdaulich und deshalb das Speisefett für den sparsamen Haushalt.

Verlangen Sie Helvetia-Senf wenn Sie guten Senf wollen



Mit Silva-Bilderscheck

Metzgerei Charcuterie

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Zürich 1
 Schützenzasse 7
 Telefon 23 47 70

Telephon 27 48 88
 Filiale Bahnhofplatz 7



das gute Fleckenwasser



Paul Hotz Teigwarenfabrik A.G. Wila



Hotzli
 die beliebtesten
 Spezial-
 Eierteigwaren

PAUL HOTZ TEIGWARENFABRIK A.G. WILA

**PRÜFEN
 AUCH SIE
 ES LOHNT
 SICH**

Jetzt ist es heiß!
 Jetzt verderben Ihnen: Früchte, Speisereste, Fleisch, Salat, Brot! Jetzt brauchen Sie die ALU-Haushaltfolie — sie hält frisch!

Über 1001 weitere Vorteile orientiert Sie der jeder Packung beiliegende Prospekt. Die ALU-Haushaltfolie ist vom Schweizerischen Institut für Hauswirtschaft empfohlen.
 Fr. 2.65 netto, in Lebensmittel- und Haushaltgeschäften, Drogerien und Papeterien.



© 20

HOTEL-RESTAURANT FALKEN THUN

Direkt an der Aare. Schöne Garten-Terrasse
 Gediegene Restaurationsräume. Verschiedene Säle für Anlässe. Vegetarische Küche.
 Tel. (033) 2 61 21.

Familie R. Hunziker-Ritschard



hilft Ihnen mit frischen Alpenkräutern zur Gesundheit. Über unsere einzigartigen Kräuterbäder gibt Ihnen Prospekt No. 7 Auskunft
 Bes. M. Freuler, Tel. (065) 8 01 11

Vorteilhafte alkoholfreie Gaststätten:

Schaffhausen

RANDENBURG, Bahnhofplatz
 grosse Freiterrasse
 GLOCKE, Herracker 13
 Nähe Museum

Neuhausen am Rheinfall

Hotel OBERBERG
 am Wege zum Rheinfall
 Schöne Gartenterrasse

— à propos:
 Noredux-behandelte
 Sachen sind auch
 viel leichter und
 schöner zu bügeln!

Für die Sommer-Kleidli!



90 %

aller Einkäufe besorgt die Frau. Mit Inseraten im «Frauenblatt», das in der ganzen Schweiz von Frauen jeden Standes gelesen wird, erreicht der Inserent höchsten Nutzeffekt seiner Reklame



Der heimelige **Teerraum**
 Marktgasse 16
Gipfelstube
 W. BERTSCH, BAHN ZÜRICH



Brügger
 ZÜRICH
 Tel. 34 04 32 Kreuzplatz/Forchstr. 2
 Delikatessen - Feine Kaffee
 Neptunstrasse 33, Engrosabteilung



Küsnacht, Zürich
Kunststuben Maria Benedetti
 Seestrasse 160, Tel. 91 07 15
 Die interessante GALERIE mit bestgeführtem RESTAURANT und täglichen Konzerten am Flügel

GIGER TEE

in der viereckigen Büchse richtig zubereitet, ergibt er ein treffliches Getränk!



HANS GIGER & CO.
 BERN

Import von Lebensmitteln en gros
 Gutenbergstrasse 3, Tel. (031) 2 73 35

Draütherhaus

Zalfr. 20

gegenüber der Börse

N. Griess, Zürich 1 Telefon 23 51 09

Spezialhaus für hochalpine Kräuter



„Guets Brot“
 „Feini Guetzli“

Seefeldstrasse 119 Tel. 24 77 60
 Seefeldstrasse 212 Tel. 24 57 44
 Forchstrasse 37 Tel. 23 09 75
 Zollikon, Dufourplatz Tel. 24 96 49
 Tea-Room Bahnhofplatz 1 Tel. 23 12 72
 Scheffhauserstrasse 18 Tel. 28 78 44
 Universitätsstrasse 87 Tel. 28 20 58